Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 10

Artikel: Morgen ist es besser

Autor: Weber, F.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636366

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 10
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
10. März
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Morgen ist es besser.

Von F. W. Weber.

Ueberkam dich Sorg und Weh,
Denk' es sei ein Frühlingsschnee:
Morgen ist es besser.

Frühlingsschnee vom kalten Nord,
Morgen bläst der Süd ihn fort:
Morgen ist es besser.

Wie dein Gram dich quälen mag,
Warte nur noch einen Tag:
Morgen ist es besser.

Gottes Werk ist weise Huld;
Harre nur, und in Geduld:
Morgen ist es besser.

Seine Boten wandeln sacht,
Kommen zu dir in der Nacht;
Morgen ist es besser.

Klopfen an dein Fensterlein,
Flüstern Rat und Trost hinein:
Morgen ist es besser.

Morgen oder gleich darauf,
Gib nur nicht die Hoffnung auf:
Morgen ist es besser.

Ueberkam dich Sorg und Weh,
Denk', es sei ein Frühlingsschnee:
Morgen ist es besser.

Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 10

Die Fliege ging nicht ins Netz. Sidney enttäuschte die Familie und kam überhaupt nicht heim. Ein jedes wartete auf seine Weise auf ihn: Onkel Doktor mit humorvollem Spott, den Knaben durchaus verkennend, sicher, daß das Vöglein zu den Brezeln und Braten Monikas heimkehren werde. Frau Adeline, getreu ihrer Ansicht über Weglaufen und andere Extravaganzen mit leiser Verachtung, froh, daß sie die Finger von der aussichtslosen Erziehung Sidneys lassen durfte, und die kleine Tante Marie mit angstvoller Sorge, wenn sie an Sidneys mögliches Herumirren und Hungern dachte. Mit leiser Schadenfreude Adeline gegenüber fiel ihr ein, daß er ihr geschrieben, er denke ja nicht daran, sich wieder einspannen zu lassen, und mit wehmütiger Liebe sah sie im Geist Sidney sie mit seinen blauen Augen anblitzen und sie mit kraftvollen Schmeicheleien zu allem bringen, was er wünschte.

Monika war praktisch vorgegangen, hatte Brezeln gebacken, glänzende russische Zeltchen verfertigt und Salzmandeln bereitet und alles in gut schließenden Büchsen verwahrt. Aber die Brezeln wurden weich, die Zeltchen schmolzen zu einer braunen Masse zusammen, und die Salzmandeln wurden ölig, Sidney kam nicht. Tante Marie ging mit roten Augen herum und war nicht zu beruhigen, wenn auch Adeline ihr zum Trost sagte, daß auch aus den edelsten und kunstreich gepfropften Bäumen Wildlinge hervorbrächen, was man jetzt an Sidney sehe, und Monika beim Strümpfestopfen mit niedergeschlagenen Augen bemerkte, daß der Sidney es eben von weitem gerochen hätte, daß man ihn habe zu einem Studenten machen wollen...

Er war in phantastischster Weise herumgereist. Auf Befehl der Familie hatte die Schule darauf verzichtet, Sidney weiter suchen zu lassen. Kein Mensch schien sich um ihn zu kümmern, und weil er sich das nicht zu erklären vermochte, denn es war unmöglich, daß man ihn einfach seine eigenen Wege gehen lassen wollte, so fuhr er vorsichtigerweise im Zickzack im Lande herum.

Wo er hinkam, gewann er die Leute. Wo er anklopfte, wurde ihm aufgetan. Wo er ging, sah man ihm nach und freute sich an dem naturfrischen, kecken Burschen. Seine Taktik, den Bauern, ja den Bewohnern von Landhäusern seine Bilder dadurch aufzudrängen, daß er sich einfach hinsetzte, malte, die Neugierde der Besitzer weckte und sich bescheiden mit einem Mittagessen und etwas Geld begnügte, half ihm von Ort zu Ort. Uebrigens hatte er von Tante Marie Geld erhalten, und hätte sich im Notfall leicht und ohne Arbeit,